

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreizehntägige Fettsätze 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsverzeichnis.

Inhalts-Verzeichnis: Mittheilungen des Verbandsvorstandes. — Vereinigt Euch! — Die russischen Streikbrecher in Hamburg. — Korrespondenzen (Residen, Crimmitschau, Karlsruhe, Berlin II, München). — Rundschau. — Versammlungs-Anzeigen.

Mittheilungen des Verbandsvorstandes.

Achtung Zahlstellen-Vorstände!

Das Mitgliedsbuch auf den Namen Herrmann Wöt laudend, geb. in Wilsnack am 16. Januar 1861, ausgestellt in Hamburg am 15. Februar 1902, ist anzuhalten und dem Verbandsvorstand einzuliefern. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Zahlstellen-Vorstände besonders auf den § 7 des Statuts aufmerksam.

Eidenburg. Kassierer ist Kollege G. Schmeding, Ewersten bei Eidenburg, Hauptstr. 30.

In Nr. 3 der „Solidarität“ soll das Adressenverzeichnis der Vorstände bekannt gegeben werden, wir erlauben, etwaige Aenderungen dem Verbandsvorstand mitzutheilen.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Paula Thiede, Vorsitzende.

Die Zahlstellen, welche vom 5. Jahrgang der „Solidarität“ noch Nr. 4 haben, und vom 6. Jahrgang die Nummern 15 und 21 werden gebeten, diese dem Verbandsvorstand einzuliefern.

Vereinigt Euch!

Oft, gar oft waren diese Worte unser Ruf, und wir können stolz und freudig sagen, daß dieser Ruf oft und einmütig befolgt ist und jedesmal zum Nutzen des Ganzen. Als wir, veranlaßt durch die schlechteren Verhältnisse in der Provinz und durch die Erkenntnis, daß nur große und starke Organisationen nachhaltig Gutes schaffen und erhalten können, uns im Jahre 1897 entschlossen, eine Agitations-Kommission für Deutschland zu wählen, um später uns zu einem Verbands-Vereinigen, da wußten wir, daß wir zur Gründung und zum Aufbau Opfer bringen mußten. Die Opfer wurden gebracht, gern und freudig gab ein jeder der damals bestehenden Vereine sein Scherflein zur Gründung des Verbandes. Nachdem nun etliche Jahre darüber ins Land gegangen sind, werden auch unsere früheren Verbandsgegner anerkennen müssen, daß der Verband seit seinem Bestehen für die Allgemeinheit gutes geleistet hat. Ueberall sproßt und grünt es am Stamme der Organisation; geht auch hier und da einmal ein Zweiglein verloren, so greifen andere stark und kräftig aus und werden, wenn sie selbst kräftig genug sind, die in ihrer Nähe befindlichen jungen Triebe hegen und pflegen helfen, damit auch diese sich zum Wachstum und zur Blüte entfalten. Doch von zwei großen, starken Zweigen, die zuerst grundlegend und erzeugend waren, drohte der eine an Entfaltungskraft zu verlieren; er hatte einen schlechten Platz und konnte sich zur vollen Frucht nicht entwickeln, Licht und Sonne wurde ihm zum Theil durch den städtischen Arbeitsnachweis genommen; tapfer hat er sich immer wieder eine Lücke gesucht, um Licht und Sonnenschein zu haben. Doch, ob er diesen stäten Kampf noch lange fortsetzen konnte, das war eine andere Frage, und darum kam der Gedanke und dringende Wunsch nach

Vereinigung der beiden Berliner Zahlstellen wieder auf die Tagesordnung. Er ist nicht neu, dieser Wunsch, aber zweifelhafte und unzweifelhaftes haben ihn bisher unerfüllt gelassen; wer will all die Vortheile, die ein Zusammenschluß mit sich bringen, anhören und wegen vielleicht entschädiger Nachteile dann doch ablehnen? — Schon allein der eine große Vortheil: Kräftigung unseres Arbeitsnachweises, ist wert, den Zusammenschluß zu fördern, und wer könnte diese Kräftigung besser herbeiführen helfen als die Berliner Kollegen. Gar manche Kollegin ist noch unter uns, die mit nichtigen Worten ihre Nichtzugehörigkeit zur Organisation zu rechtfertigen sucht; wie legt die Dinge liegen, trotzdem es in jedem Fall unrecht ist, wird der Kollege oft absolut ruhig und gleichgültig diese Rechtfertigung anhören und weniger energisch für die Gewinnung der Kollegin eintreten. Anders aber ist es, wenn beide einer Ortsverwaltung angehören, wenn nicht allein Verbands-, sondern auch Ortsinteressen gemeinsam zu hegen und zu pflegen sind. Die Gegner und Gegnerinnen des Zusammenschlusses werden einwenden, daß beide Zahlstellen, ohne zueinander zu gehören, auch miteinander gearbeitet haben. Ja, gewiß, das haben sie gewohnt. Wir haben den 96er Streik ja auch nicht vergessen und so manchen gemeinsamen Kampf und Sieg in einzelnen oft recht großen Drückereien auch nicht, aber wieviel Besseres könnte geleistet werden, wie oft viel schneller eingegriffen werden, wenn sie einer Verwaltung angehörten.

Schon allein die Vereinfachung der Verwaltung der jetzt bestehenden zwei Arbeitsnachweise, die Erparnis an Zeit, Kräften und auch an Geld macht die Nothwendigkeit eines Zusammenschlusses überzeugend klar. Jetzt sind 16 Personen nothwendig, um die Bestimmungen der Berliner Kollegen und Kolleginnen zur Durchführung zu bringen, bei einer Vereinigung aber reicht die Hälfte; jetzt muß ein jeder Arbeitsnachweis für sich verwaltet und geleitet werden, beide Zahlstellen geben dafür bedeutende Summen aus, aber mit der Hälfte der jetzigen Personen und Kosten würde dann gewirtschaftet und gearbeitet werden können und die Kostenersparnisse kämen doch wieder den Mitgliedern zugute; es können dafür die bestehenden Unterstufungen erweitert und andere neu geschaffen werden. Die Personen, die jetzt zur Leitung beider Verwaltungen unbedingt gebraucht werden, können sich theilen, der eine Theil befragt die Verwaltung, der andere die immer nothwendige Agitation. Wie verhältnismäßig wenig konnte bisher gerade im letzten Punkt geleistet werden, trotzdem beide Vorstände fast Abend für Abend unterwegs waren; sie hatten Bestehendes zu erhalten, Streitigkeiten zu schlichten und in letzter Linie erst konnte an Agitation gedacht werden.

Also Vortheile und immer wieder Vortheile zeigt uns bei näherer Betrachtung der Zusammenschluß und darum soll und muß ein jeder Kollege und eine jede Kollegin, die es mit der Organisation gut meinen, diesen zu fördern suchen. Troßdem der diesmalige Versuch, den Zusammenschluß herbeizuführen, der dritte ist und wir zweimal Mühe, Arbeit und guten Willen scheitern sehen mußten, leider jedesmal aus mehr persönlichen Streitigkeiten, als aus sachlichen Gründen, so laun und muß doch gesagt werden, daß die Vorboten für den Zusammenschluß diesmal andere, bessere sind. Geläutert durch die Erfahrungen, hat die jetzige Kommission alles gethan, um dem Zusammenschlusse die Wege zu ebnen und auch beide

Berliner Zahlstellen haben sich in den Versammlungen für den Zusammenschluß ausgesprochen. Also sichtbare Feinde sind gegenwärtig nicht zu verzeichnen, und darum wird die Kommission ohne Ablenkung ihre Arbeit vollziehen können. Wohl sind wir davon überzeugt, daß nun nicht gleich alles vollkommen und für immer gut sein wird, es wird hier zuerst eine Grundlage geschaffen werden, die den guten Willen zeigen wird, alles recht und für jeden vorteilhaft zu schaffen. Das, was sein soll und werden muß, das wird uns erst die praktische gemeinsame Arbeit lehren; haben wir doch seit Bestehen des Verbandes auch schon zweimal, weil nothwendig, die Statuten ändern müssen, und so wird es auch hier sein. Gehen wir also ohne Voreingenommenheit an die praktische gemeinsame Arbeit. Mit ehrlichem Willen finden wir auch den Weg, der dem großen, starken Zweig Licht und Sonne giebt! Ja, Licht und Sonne gebraucht er nothwendig, um sich auszudehnen, stark, kräftig und mächtig zu werden, damit er allen Schutz und Hilfe Suchenden Raum bieten kann unter seinen mächtigen Zweigen. Darum, Kollegen und Kolleginnen, thut Eure Pflicht! Fördert den Zusammenschluß! Vereinigt Euch!

Die russischen Streikbrecher in Hamburg.

Mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands wächst auch die Zahl der angelegerten Arbeiter, die unter den Wirkungen des Gesetzes der Reservearmeebildung für ihre Arbeitskraft an Ort und Stelle keine genügende Verwendung finden können und somit gezwungen sind, ihr Auskommen in weiten Entfernungen zu suchen. In Russland kann man jetzt die Beobachtung machen, daß von Jahr zu Jahr Hunderte und Tausende angelegter Arbeiter weite Strecken durchwandern. Der kürzlich noch mit allen Wurzeln an der heimathlichen Scholle lebende russische Bauer oder bäuerliche Handwerker wird in der Stadtluft sehr beweglich, ja geradezu wanderlustig. Man trifft in russischen Fabriken wenige Arbeiter an, die über fünf bis sechs Jahre ununterbrochen in ein und derselben Gegend, geschweige denn in ein und derselben Unternehmung gearbeitet haben. Daß bei der rechtlosen Lage des russischen Arbeiters unter solchen Umständen, die für die Verbreitung der Befreiungsidee sehr günstig sind, die berufliche Organisation nicht festen Boden finden kann, liegt auf der Hand. Das Fehlen einer weitverbreiteten Arbeiterpresse thut das Uebrige, daß der russische gelernte und sonst auch entwickelte Arbeiter nicht jede gegebene Situation beherrscht. Diesen Umstand machen sich selbstverständlich die russischen Unternehmer jeden Tag zu gute. Aber nicht nur diese. In der letzten Zeit beginnen auch die Unternehmer des Auslandes ihre Hülfskräfte auszutreten, ob unter den erwähnten Umständen auch für sie nicht etwas zu holen wäre. Es sind Fälle bekannt, wo man Zimmerer aus Russland sogar nach Australien gebracht hat. Doch das sind wohl nur vereinzelte Erscheinungen, mehr wird der Arbeiter des Auslandes mit den russischen Arbeitern bei Auslandsbewegungen zu thun haben. Einige Hafenarbeiterstreiks in den an der Nord- und Ostsee anliegenden Ländern, wie z. B. in Schweden, liehen die ersten Versuche mit den russischen Arbeitswilligen aufkommen. Die schwedischen Arbeiter holten sich Hafenarbeiter aus Riga, Libau und Neval, und als vorigen Sommer die russischen Arbeiter in Hamburg in Streik standen, da zog auch die Baugewerks-Innung

in die seligen Gefilde am anderen Ufer des Baltischen Meeres, um von dort „Ersatzkräfte“ nach Hamburg zu bringen. Den Agenten gelang es im Sommer des Jahres 1902, sich über 100 Mann zu verschaffen, die in kleineren Partien über Lübeck in den Monaten August und September in Hamburg ankamen.

Mit den größten Hoffnungen waren sie abgefahren — es warteten ihnen ja goldene Berge —, fast barfuß haben sie den Rückweg antreten müssen. Das Material, das uns in dieser Affäre zur Verfügung steht, spricht Bände: es genügt aber, wenn wir an dieser Stelle nur das zur Veröffentlichung bringen, was die Arbeiter selbst in Dokumenten niedergelegt haben. Sie allein geben uns schon Einblick in das, was sie, denen die lockenden Träume vorgegaukelt waren, haben erleben müssen. Es ist das alte Lied von Betrügen und Betrogenen.

Man höre, was die in Hamburg Angekommenen, als sie sahen, daß ihre Lage immer verzweifelter wird, in einer Beschwörung an den russischen Konsul erzählen:

„In den Sommermonaten“ schreiben sie, „erschienen in den Rigaer lettischen Blättern Bekanntmachungen, in denen Maurer und Zimmerleute nach Hamburg gesucht wurden. Die Anwerbung lag in den Händen eines Letten Ernst Volkheim, an den wir uns wendeten. In Hamburg, so erzählte uns der Agent, werde ein ganzer Stadtteil in eine andere Gegend verlegt und das gäbe viel Beschäftigung, daß die örtlichen Arbeiter nicht fertig werden können. Eine andere Variante lautete, die Hamburger Arbeiter wären nach Süd-Afrika ausgewandert. Wir konnten diese Angaben nicht genügend prüfen. Diejenigen von unseren Genossen, die sich nach Hamburg wandten, erhielten die Mitteilung, daß alles tatsächlich so sei, wie der Agent angibt. Die von dem Vertreter der Baugewerks-Innung gestellten Arbeitsbedingungen waren die verlockendsten. Man versprach uns freie Hin- und Rückfahrt, der Paß sollte uns kostenfrei zur Verfügung gestellt werden usw. Wir sollten uns auch nicht beunruhigen, wenn unsere Familien in der Heimath mittellos zurückblieben, denn gleich nach unserer Ankunft in Hamburg werde die Innung uns beliebige Summen vorschicken. Das Hamburger Leben wurde uns in den glänzendsten Farben geschildert: eine Person könne hier 3 Mk. wöchentlich auskommen usw. Unsere Frage, ob die hiesigen Arbeiter nicht streifen, wurde kategorisch verneinend beantwortet. Der Agent gab uns Geld für den Paß und die Fahrkarte und schickte uns in kleineren Gruppen ab. Schon unterwegs wurde unsere Lage schwierig, weil nur selten einer von uns einen Groschen bei sich hatte; die Mehrzahl war vollständig ohne Mittel, denn es erwies sich, daß der Agent uns kaum soviel gegeben hatte, als der Fahrpreis nach Hamburg ausmacht. In Hamburg angekommen, wurden wir in das Comptoir der Innung geleitet. Hier schloß man uns ein, nahm die Pässe ab, fragte, wieviel wir von dem Vertreter in Riga Geld erhalten hätten und verlangte dann, daß wir ein in deutscher Sprache abgefaßtes Papier unterzeichnen sollten. Wir unterschrieben, da uns der Agent Cyril Florin mit Polizei und Gefängnis drohte, wenn wir uns erdreisten sollten, bei den hiesigen Arbeitern Rath zu suchen, und weil wir uns in einem fremden Lande und ohne einen Groschen in der Tasche befanden. Nur selten ist erklärt worden, was in dem Papier steht, meistens theilte man uns seinen Inhalt in kurzen, unklaren Worten mit, nachdem wir das Papier schon unterschrieben hatten. Es erwies sich, daß uns neue Bedingungen aufgebauht werden sollten, die uns nur dann einigermaßen klar wurden, als man uns einen Theil des Lohnes nicht auszählte. Die Abzüge fanden, wie das aus den beigefügten Lohnzütten zu ersehen ist, unter der Decke der Kranken-, Alters- und Invalidenversicherungs-Gelder statt und erreichten oft die Hälfte des Wochenlohnens. Aus einer der beigefügten Lohnzütten geht hervor, daß einem Maurer N., der in der Woche 18,52 Mk. verdient hatte, an den „Kranken- und Alters- und Invalidengeldern“ nicht weniger als 14,65 Mk. abgezogen worden sind; da aber dieser Arbeiter außerdem in der Woche 3 Mk. Vorzuschuß erhalten hatte, der in derselben Woche abgezogen wurde, so erhielt er als Wochenverdienst 87 Mk.). Wir haben, schreiben die Arbeiter weiter, nicht nur einmal um Aufklärung gebeten, wofür und zu welchem Zweck die Gelder abgezogen werden. Es erwies sich, daß die Bedingungen der Kostenlosigkeit der Reise und des Auslandspasses von den Unternehmern nicht eingehalten wurden. Die dadurch ge-

schaffenen Verhältnisse verschlimmerten sich immer mehr. . . Ein Theil unserer Kameraden ist fast gezwungen, zu betteln. Aus der Wohnung sind sie vertrieben worden, so daß einer von ihnen hat zwei Nächte unter offenem Himmel verbringen müssen. Unsere Familien bestürmen uns mit Bitten und Wehen, wir sollen ihnen Geld schicken, uns werden aber keine Vorschüsse gegeben; wir haben auch nichts zurücklegen können. . . Unser Leben hier wird immer unerträglicher. Man will uns wiederum neue Summen abziehen, sogenannte „Konsulatsgelder“: für die Wohnung, die uns angewiesen wurde, müssen wir theuer bezahlen; die Kost ist schlecht und dabei hat es Nässe gegeben, wo uns von den Agenten für ein Wirtshaus, das 50 Pf. kostet, 3,50 Mk. abgenommen worden sind. . . Anfanglich ließ man uns nur unter unteren Landsleuten arbeiten, jetzt vertheilt man uns auf verschiedene Poststellen, so daß wir nun vollständig den Hamburger Arbeitern ausgeliefert sind, die, vertheilt sich, mit uns nicht besonders ceremoniell umgehen. Das ist auch zu verstehen und wir dürfen kaum auf ein anderes Benehmen uns gegenüber Anspruch erheben. Wir verstehen jetzt, in welche Lage wir unsere hiesigen Arbeitsgenossen, die für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, durch unser Erscheinen gebracht haben. . . Wir würden keinen Tag länger hier bleiben, wenn man uns nur die Möglichkeit geben würde, zurückzukehren. . . Die Petenten bitten den Konsul, dafür zu sorgen, daß der Agententhätigkeit in Russland das Handwerk gelegt wird, damit nicht noch mehr Menschen ins Unglück stürzen.

Der Konsul versprach, den Arbeitern beizustehen, er zog die ganze Sache aber nur in die Länge. Die Arbeiter wurden von einem Tag zum andern vertrieben, bis sie schließlich vollständig mittellos dastanden. Theils wurden sie von der Arbeit entlassen, theils gaben sie sie selbst auf, denn sie hatten sich genügend überzeugt, daß man ihnen gegenüber sich alles erlauben darf, und unter solchen Umständen weiter arbeiten, das wollten und konnten sie nicht mehr, denn wer garantiert ihnen, daß unter den magischen Wirkungen der „Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung“ der verdiente Lohn nicht vollständig zu Dumm wird. Die Arbeiter wandten sich nun an die Hamburger Polizei und erklärten, daß sie ohne Arbeit und ohne Existenzmittel seien. Die hätte sie unter anderen Umständen wohl ausgewiesen, diesmal hieß es aber, den Hamburger Unternehmern eine Plage zu ersparen, denn die Thatsache, daß der Staat auf seine Kosten Streifbrecher nach Hause schafft, das wäre ein Vouquet gewesen, das dem Hamburger Unternehmerthum mehr als einen Tag unter der Nase gebüßet hätte. Die Arbeiter veruchten es abermals mit dem Konsul, dieser erklärte aber mit cynischer Offenheit, daß ihm die ganze Angelegenheit überdrüssig sei. Er versagte ihnen jeden Beistand und überließ die Arbeiter vollständig ihrem Schicksal. Nun veruchten sie es noch mit dem Gewerbegericht, aber auch das half ihnen wenig. Ihre Erfahrung vor Gericht haben sie in einer Mitteilung in den lettischen Blättern niedergelegt, in denen auch die Beschwörung über den russischen Konsul abgedruckt war (bis jetzt haben weder die Innung noch ihre Agenten etwas darauf erwidern lassen!). In dieser Mitteilung heißt es unter Anderem: „Der Ausgang der Klage beim Gewerbegericht ist der folgende: Da die Arbeiter von dem Bauunternehmer Hoff in die Arbeit genommen worden waren, so wendeten sich die Kläger gegen diesen; die Forderungssumme eines Jeden war auf 270 Mk. berechnet. Hoff verfolgte dieselbe Taktik, wie ein anderer Unternehmer bei einer gleichen Klage der Wiener Arbeiter, die ebenfalls betrogen worden waren. Er bestand darauf, daß er die lettischen Arbeiter nicht für sich, sondern für die Baugewerks-Innung angenommen habe. Er sei nur ein Agent der Innung gewesen, und wenn die Arbeiter Forderungen hätten, so sollten sie sich an die Innung wenden. Auf diese Weise wollte Hoff die Entscheidung über die Sache vor dem Gewerbegericht vertheilen. . . Dem Beklagten machte es viele Kopfschmerzen, daß die Arbeiter nachweisen konnten, daß sie thatsächlich betrogen worden sind; die Versprechungen des Agenten erwiesen sich als erlogen. Der Agent Volkheim veruchte seinen Auftraggeber zu retten, aber auch er mußte schließlich zugeben, daß thatsächlich Versprechungen gemacht worden, die nicht eingehalten werden sind. Das Benehmen des Agenten ließ die lettischen Arbeiter vor dem Gericht die Frage aufwerfen, wie weit seinen Aussagen das Gericht überhaupt Gewicht beilegen kann, denn Volkheim habe bereits als Kriminalverbrecher Bekanntheit mit dem

Gefängnis gemacht. Der Vorsitzende des Gerichts schlug die Einigung vor. Er betonte, daß, wenn die Arbeiter mit dem Vorschlage des Unternehmers nicht einverstanden sind, sie darauf gefaßt sein müßten, daß ihr Aufenthalt im Auslande sich noch länger ausdehnt. Man kann verstehen, welchen Eindruck diese Bemerkung des Vorsitzenden auf die Arbeiter machen mußte. . . Es blieb ihnen nicht anderes übrig, als sich mit dem letzten Brocken zufrieden zu stellen, der ihnen zugeworfen wurde. Sie erklärten sich einverstanden, die von Hoff vorgeschlagenen 50 Mk. pro Mann entgegenzunehmen und abzureisen.

Alles das giebt ein klares Bild davon, welches Schicksal den erwarteten, der auf die Lockungen der Agenten hört und ins Ausland geht, ohne zuerst bei den Arbeitsnachweiser der Arbeiter selbst im Auslande Erkundigungen eingezogen zu haben. Es ist der Gedanke nicht abzuweisen, daß die Arbeiter in Hamburg auch dann nichts erhalten hätten, wenn sie geschriebene Kontrakte gehabt hätten, denn das Prozediren in Sachen wie der geschilderten ist nicht leicht, weder im Inlande, noch im Auslande. Es ist noch zu bemerken, daß dieselben Agenten, die die lettischen Arbeiter in das „Hamburger Sibirien“ gelockt haben, angeblich Anstalten machten, Arbeiter aus den baltischen Provinzen nach Afrika zu locken. Es wäre deshalb Aufmerksamkeit zu empfehlen.“

Es ist wohl kaum zu glauben, daß nach alledem die Arbeiter für die Hamburger bezw. deutschen Unternehmer Propaganda machen werden. Was besonders die baltischen Provinzen anlangt, so hat die Baltisch-Lettische Sozialisten-Vereinigung Schritte zur allseitigen Aufklärung der lettischen Arbeiterschaft über die verwerflichen Lockungen und Mächenschaften der ausländischen Unternehmer eingeleitet.

Vorstehenden interessanten Artikel entnehmen wir dem Correspondenzblatt der Generalkommission. Es wird hier wieder einmal das Agenten-Umwesen im grellsten Lichte gezeigt. Die äußerst traurigen Erfahrungen aber werden hoffentlich mit bewirkt, daß sich auch unter den russischen Arbeitern der Gedanke der Solidarität mehr und mehr Bahn bricht. Die so Getäuschten und Geschädigten werden ihre Stimme laut und vernünftig erheben, damit den schwindelhaften Versprechungen der Agenten in Zukunft nicht so ohne Weiteres geglaubt wird. Auch die russischen Arbeiter können widerstandsfähig und stark werden, wenn sie sich die bei dem übergroßen Theil der Arbeiter vorhandene Einigkeit und Festigkeit zu eigen machen.

Korrespondenzen.

Redaktionschluss ist am Dienstag. Die Schriftführer werden dringend erucht, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

Dresden. Versammlungsbericht vom 12. Dezember 1902. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gewerks Dretcher über „Die Gewerkschaften als Förderer der Kulturmission“. 2. Bericht des Kartellleiters. 3. Bericht des Arbeitsnachweisers. 4. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Auf Vorschlag des Kollegen Fide wird zunächst als 2. Punkt der Tagesordnung anstatt Kartellbericht der Vierteljahres-Kassenbericht gestellt. Hierauf erhielt Genosse Dretcher zu seinem Vortrage das Wort. Redner entlegte sich seiner Aufgabe in ca. fünfviertelstündigen Ausführungen; lebhafter Beifall wurde dem Redner zu Theil. Hierauf verliest Kollege Krumpfert den Kassenbericht. Aus demselben ergibt sich eine Einnahme von 329,15 Mark, Ausgabe 300,02 Mk., Kassenbestand vom 30. Juni 454,48 Mk., mithin Bestand am 30. September 483,61 Mk. Nachdem noch die Revisoren Bericht erstattet, wird dem Kassier Debatte erteilt. Zum 3. Punkt berichtet Kollege Ffob, daß seit Eröffnung unseres Nachweises 12 Stellen gemeldet worden sind, und zwar wurden gemeldet 6 Buchdruck- und 5 Steindruckanlegerinnen, sowie 1 Tiegelbruder. Belegt wurde eine Stelle für Buchdruck-Anlegerin. Außerdem wurden aus Kollegentreuen eine Stelle für Steinbleiler und eine für Steindruckanlegerinnen gemeldet, welche letztere beiden auch besetzt wurden. Kollege Ffob spricht sein Bedauern darüber aus, daß bis jetzt noch so gut wie gar keine Stellen besetzt werden konnten. Die Schuld hieran liege an den Kolleginnen, welche es nicht für nothwendig halten, den Arbeitsnachweis zu benutzen, sondern lieber von Druckerei zu Druckerei laufen. Ueber diesen Bericht entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, in welcher besonders Kollege Fide abermals seinen Standpunkt als Gegner des Nachweises klarlegt. Dem treten jedoch die Kollegen Krumpfert, Ffob und Steinbruder Hühner scharf entgegen, bis ein Antrag auf Schluß der Debatte die Geister zur Ruhe zwang. Zum Punkt 4 theilt Kollege Krumpfert mit, daß es ihm in seiner neuen Stellung unmöglich sei, das Amt als

1. Vorstehender weiterzuführen und beantragt die Neuwahl sofort vorzunehmen. Nach längerer Diskussion hierüber wird Kollege Fied als 1. Vorstehender gewählt. Kollege Krumpert erucht die Kolleginnen und Kollegen, das Vertrauen, welches man ihm entgegengebracht, auch auf seinen Nachfolger übertragen zu wollen und ihn nach Kräften zu unterstützen. Er selbst wolle seinem Nachfolger jederzeit mit Rath und That zur Seite stehen; wenn Jeder seine Pflicht thue, dann werde auch die Organisation, wie bisher, vorwärts schreiten. Hierauf Schluß um 12 Uhr.

Crimmitschau. Am 16. Dezember fand hier eine Versammlung statt, welche sich ausschließlich mit der Konstituierung der hiesigen Zahlstelle beschäftigte. Es wurde beschlossen, die hiesige Zahlstelle am 1. Januar 1903 in Kraft treten zu lassen. Als Sitz wird Crimmitschau beibehalten. Die Versammlungen sollen regelmäßig jeden 1. Dienstag im Monat, und zwar im Restaurant Albertsburg, stattfinden. Nachdem noch verschiedene Wahlen betr. Unterkassierer sowie auch der Revisoren vorgenommen, ferner auch eine Auslösung (? Red.) für die weiblichen Mitglieder der Kommission für stattfindende Sitzungen beschlossen wurde, kam man zur Frage der Anschließung an das Gewerkschaftskartell und wurde beschlossen, diesen Punkt bis zur nächsten Versammlung zu vertagen. Zum Schluß sprachen sich noch verschiedene Redner für eine recht rege Agitation für den Verband aus, welches zum Theil mit großem Beifall Aufnahme fand und wurde die Versammlung vom besten Geist beehrt geschlossen.

Harlebrube. Versammlungsbericht vom 28. Dezember 1902. Der Vorstehende eröffnete die ziemlich gut besuchte Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Bericht des Kartelldelegierten. 3. Bericht der Agitations-Kommission. 4. Beitragsentziehung der Einzelmitglieder. 5. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls wurde, da der Kartelldelegierte nicht anwesend war, zum dritten Punkt übergegangen und führte hierzu Kollege Braun aus, daß es der Agitations-Kommission gelungen sei, 7 neue Mitglieder unserer Zahlstelle zuzuführen. Unter Verschiedenem stellte Kollege Braun den Antrag, ein Stimmzettel abzuhalten, Kollege Streicher empfahl dagegen ein Kostümfest für den 24. Januar ein Stimmzettel abzuhalten. Zum Schluß machte Kollege Braun auf verschiedene Mißstände in den Druckerien aufmerksam und erucht dringend dahin zu wirken, daß sich Mann für Mann der Organisation anschließt. Der Vorstehende verlas nunmehr die neuangewählten Mitglieder und schloß hierauf die Versammlung.

Berlin, Zahlstelle I. Bericht der Versammlung vom 7. Januar 1903. Am 8. Uhr eröffnete die Vorstehende die äußerst schlecht besuchte Versammlung und begrüßte zunächst die Mitglieder zum neuen Jahr. Die Tagesordnung war folgende: 1. Mittheilungen. 2. Vierteljahres-Stellenbericht. 3. Verschiedenes. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der vorigen Versammlung berichtete die Vorstehende von inzwischen stattgefundenen Druckeri-Versammlungen bei Wölfe, Mittler & Sohn und Frieher & Eid; ebenso, daß drei Gewerkschafts-Kommissionen-Sitzungen stattgefunden haben. Weiter erstattete sie den Dank der Arbeitslosen für die Sammlung zu Weihnachten, dieselbe ergab die Summe von 130,75 Mk. Da wieder Erwarten nur 11 Arbeitslose waren, hatte der Vorstand beschlossen, jeder Arbeitslose 4.— Mk. als Extra-Unterstützung zu gewähren, die übrige Summe jedoch dem Fonds für die Ausgeferten zuzuwenden, wozu die Versammlung einverstanden war. In Sachen des Zusammenschlusses fand am 30. Dezember eine Sitzung der beiden Zahlstellen statt, in welcher die Kollegen Zäbide, Meid, Kobal und Müller in die Statutenkommission gewählt wurden. Zum Punkt zwei erstattete Koll. Müller den Vierteljahres-Stellenbericht; Koll. Ribbi als Revisorin bestätigte, Bücher und Beläge in bester Ordnung gefunden zu haben, und wurde der Kassirerin Decharge erteilt. Auf Anregung der Kollegin Gottwald wird der Kollegin Müller für das Winterhalbjahr eine Entschädigung für Licht und Heizung von 10 Mk. bewilligt. Unter Verschiedenem wird auf Grund eines Briefes, welcher zur Verlesung gelangte, die Kollegin Frau Anna Diede einstimmig ausgeschlossen. Zum Schluß weist Frau Thiede ein Gerücht entschieden zurück, welches seit einiger Zeit im Arbeitsnachweis und unter einem Theil der Mitglieder kursirte, sie würde vom 1. Januar die Stelle der Frau Schade im südlichen Arbeitsnachweis übernehmen und beziehe schon seit längerer Zeit im Voraus daraufhin Gelder. Die Vorstehende berichtet hierzu, daß sie gelegentlich einer Unterredung mit einem Vertreter des Curatoriums diesen um Auskunft daraufhin gebeten habe, welchem Namens des Curatoriums verhierte, niemals mit Frau Thiede in irgend einer Weise in Verbindung gestanden zu haben. Nachträglich sei als Urheberin dieses Gerüchtes die Kollegin Frau Sulda Schitze ermittelt, welche dieserhalb und weil sie auch große Restantin ist, ausgeschlossen wurde. Nach Er-

ledigung verschiedener innerer Angelegenheiten erfolgte Schluß gegen 10 Uhr.

München. In der Monatsversammlung vom 10. Januar wurde beschlossen, daß die Generalversammlung am Sonntag, den 8. Februar, stattfinden soll. Eingetretener Umlaufe wegen findet dieselbe jedoch am Sonntag, den 1. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale statt. (Siehe Inserat.)

Rundschau.

Tarjablau im Buchbindergerwerbe. Ein großer wirtschaftlicher Kampf droht dem Buchbindergerwerbe in diesem Jahre. Es läuft in den meisten Städten der zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarte Tarif ab. Die Prinzipal-Kommissionen in Berlin, Leipzig und Stuttgart sollen nun, wie verlautet, die Absicht haben, die Afford- und Stundenlöhne um 10 pCt. herabzusetzen. Daß die Gehilfenarbeit diesem Tarife die Sanktion geben wird, ist nicht wahrscheinlich, denn die Löhne sind im Buchbindergerwerbe durchaus nicht hoch. Die Tarifkommission der Stuttgarter Gehilfen erklärte sich denn auch bereits dagegen und fordert alle Berufsangehörigen zum zehntägigen Eintritt in die Organisation auf, damit die Lohnreduktion abgewehrt werden kann.

Die Organisation der Steinarbeiter hat mit dem Jahreswechsel eine Umwandlung erfahren. Bis her war sie ein ziemlich loses Gebilde, welches in der Form von allen anderen gewerkschaftlichen Organisationen abwich. Mit dem 1. Januar löste sich diese Steinarbeiterorganisation auf, um als Centralverband der Steinarbeiter Deutschlands als leitendste Organisation ein neues Dasein zu beginnen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat mit dem neuen Jahre eine Verlegung seines Organs erfahren. Dasselbe ist leither in der Würnberger Parteidruckerei hergestellt worden und erscheint von jetzt an unter dem Titel „Metallarbeiter-Zeitung“ in Stuttgart, wo es im eigenen Gebäude und in der eigenen Druckerei des Metallarbeiterverbandes hergestellt wird.

Der Deutsche Metallarbeiterverband plant eine Erweiterung des Unterstützungswezens und zwar soll die Krankenunterstützung nebst Gewährung eines Sterbegeldes, ferner die theilweise Vergütung der Unkosten für die Einführung gelangen. Die Unterstützung bei Mahregelung und Streiks soll dahin umgeändert werden, daß nach einer Karenzzeit von 26 Wochen an verheiratete männliche Mitglieder 14 Mk., weibliche 7 Mk. bezahlt werden sollen; für die ledigen Mitglieder sind für männliche 12 Mk., für weibliche 6 Mk. in Aussicht genommen. Ferner sollen männliche wie weibliche Mitglieder für jedes ihrer fünfjährige unterstehende Kind pro Woche 1 Mk. erhalten. Die Krankenunterstützung ist so gedacht, daß sie für männliche Mitglieder wöchentlich 6 Mk., für weibliche 3 Mk. beträgt. Nach neunjähriger Mitgliedschaft steigt die Bezugsbauer dieser Unterstützung bis zu 13 Wochen, während sie bei einjähriger Mitgliedschaft nur für neun Wochen bezahlt wird. Das Sterbegeld ist mit 30 Mk. festgesetzt und soll von Jahr zu Jahr um 5 Mk. bis zum Höchstbetrage von 100 Mk. steigen. Die Unkosten können an arbeitslos gewordene Mitglieder schon nach einjähriger Mitgliedschaft mit 20 Mk. gezahlt werden, wenn die Entfernung mindestens 30 Kilometer beträgt. Sie steigen sich analog des Sterbegeldes um jährlich 5 Mk. bis zum Höchstbetrage von 40 Mk. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes veröffentlicht diese Vorschläge schon jetzt, damit sie von den Mitgliedern ausgiebig diskutiert werden können. Sollten dieselben von der Generalversammlung angenommen werden, so soll der Beitrag für männliche Mitglieder von 30 auf 50 Pf. und für weibliche von 10 auf 25 Pf. erhöht werden.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bergarbeiterverbande ist auf einer Delegirtenversammlung in Vorbed beschlossen worden. Dort führte Genosse Que aus, die Generalversammlung in Essen habe dem Vorstand den Auftrag gegeben, für die nächste Generalversammlung eine Vorlage betreffs der Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung vorzubereiten; da es sich hierbei um eine tief einschneidende Neuerung handle, habe die Verbandsleitung es für notwendig erachtet, der Konferenz für das Ruhrgebiet die Grundlage der kommenden Vorlage darzulegen. 22 freie Gewerkschaften unterstützen bereits ihre Arbeitslosen; bei der Einführung dieser Unterstützung durch den Bergarbeiterverband sei große Vorsicht am Plage, es werde nämlich notwendig sein, von Monats- zu Wochenbeiträgen überzugehen. Die Verbandsleitung schlage vor, anzufangen eines Monatsbeitrages von 70 Pf. einen Wochenbeitrag von 20 Pf. zu zahlen; andere Gewerkschaften, welche Arbeitslosen-Unterstützung haben, zahlten 30 bis 50 Pf. pro Woche. Auf Grund der Arbeitslosenstatistik des Deutschen Metallarbeiterverbandes werde der Bergarbeiterverband in der Lage sein, je nach der Zahl der Beitragswochen 28 bis 46 Mk. Arbeitslosen-Unterstützung zu zahlen; die Berechnung beruhe auf

Annahme einer Arbeitslosigkeit von 10 pCt., die auf seinen Fall erreicht werde. Redner macht dann einige Angaben über den Umfang der Arbeitslosigkeit, besonders in den mitteldeutschen Braunkohlenrevieren. Bei einer Heraushebung der Beiträge auf 20 Pf. pro Woche werde sich eine Mehreinnahme von 100,000 Mark ergeben, welcher 96,000 Mk. Mehrausgaben gegenüberstehen. Schließlich empfahl der Redner die Annahme des Antrages. Nach einer längeren Diskussion geschah dies mit allen gegen zwölf Stimmen. Die endgültige Beschlußfassung findet auf der nächsten in Zwickau tagenden Generalversammlung statt.

Ein interessanter Unfallprozeß wurde nach der Chemnitzer „Volkstimme“ vor einigen Wochen vor dem Reichsgericht beendet. Einem in Chemnitz wohnhaften Fleischer, der vor 7 Jahren in einer dortigen größeren Weibstuhlfabrik beschäftigt war, wurde beim Holzabladen ein Bein oberhalb des Kniegelenkes gebrochen. Ein hingenogener Arzt richtete das Bein ein und legte einen Gipsverband an, stümmerte sich aber einige Tage nicht um den Kranken. Während dieser Zeit wurde der Bruch brandig. Infolgedessen mußte das Bein abgelöst werden. Nach beendeter Heilung stellte der Verletzte gegen den Arzt Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Antrag wurde aber zurückgewiesen. Nun leitete der Kläger gegen den Arzt eine Privatklage auf Schadensersatz ein, da seiner Meinung nach durch die Fahrlässigkeit des betreffenden Arztes der Brand ausgebrochen sei, wodurch er um sein Bein gekommen sei. Eine ganze Anzahl Gutachten wurde in der Sache gehört, sie durchlief alle Instanzen bis zum Reichsgericht, welches sich zweimal damit zu beschäftigen hatte. Vor einigen Wochen, gerade an dem Tage, an dem vor 7 Jahren das Unglück geschah, wurde dieser langwierige Prozeß zu Gunsten des Verletzten entschieden. Das Reichsgericht verurtheilte den Arzt zur Tragung aller Kosten, die sich auf mehrere Tausend Mark belaufen, und zur Zahlung einer Entschädigung von 5000 Mk. Weiter wurde im Urtheil ausgesprochen, daß jede Kürzung der geschädigten Unfallrente, die der Verletzte in Höhe von 75 pCt. der Wollrente bezieht, durch den Arzt ersetzt werden muß. Vor vier Wochen ist die Entschädigungssumme an den Verletzten zur Auszahlung gelangt. Der Prozeß erregt in Verzetzeilen das größte Aufsehen.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1901. Der 14. Jahresbericht über die englischen Gewerkschaften ist soeben vom Arbeitsamt des Handelsministeriums herausgegeben worden; er enthält die Statistik über die Gewerkschaften, Gewerkschaftskartelle und die Adöderationen von Gewerkschaften bis zum Ende des Jahres 1901. Die Zahl der angemeldeten Gewerkschaften betrug 1236 mit einer Mitgliedschaft von 1922789; 1900 waren 1252 Gewerkschaften mit 1910614 Mitgliedern vorhanden. Die Zunahme betrug also 12166 oder 0,6 pCt., während im Jahre 1900 die Zunahme 5,9 pCt. und im Jahre 1899 9,4 pCt. betragen hatte. Das geringere Wachstum im Berichtsjahre dürfte zweifellos auf die schlechte Geschäftskonjunktur zurückzuführen sein. Von den 1236 Gewerkschaften sind 589 mit einer Mitgliedschaft von 1503415 auf Grund der Gewerkschaftsakte eingetragen.

Eine Tabelle, welche den Mitgliederbestand der Gewerkschaften in jedem der letzten zehn Jahre anzeigt, zeigt, daß die Gewerkschaften seit dem Jahre 1892 von 1503298 bis zum Jahre 1901 auf 1922789 gestiegen sind. Von 1892 bis 1895 war ein Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Erst vom Jahre 1896 an beginnt der Aufschwung; prozentual war die größte Zunahme im Jahre 1899 zu verzeichnen. Weibliche Mitglieder waren in 144 Gewerkschaften zu verzeichnen; die Gesamtzahl der organisierten Frauen betrug 120078.

Für 100 der hauptsächlichsten Gewerkschaften bezw. Gewerkschaftsverbände werden die Einnahmen, Ausgaben und die Fonds während der letzten zehn Jahre angegeben. Darnach stiegen die Einnahmen vom Jahre 1892 von 29360000 Mk. auf 41240000 Mk.; die Ausgaben von 28540000 Mk. auf 33120000 Mk. und die Fonds endlich von 32100000 auf 83240000 Mk. Die Fonds der Gewerkschaften hatten mithin im Jahre 1901 eine solche Höhe erreicht, daß auf jedes Mitglied 71,65 Mk. kamen; gegenüber dem Jahre 1900 bedeutet dies einen Vermögenszuwachs von 6,50 Mk. pro Mitglied; gegenüber dem Jahre 1892 einen solchen von 35,80 Mk.

Eine weitere Tabelle giebt Auskunft über die hauptsächlichsten Ausgaben für Streik-, Arbeitslosen-, Kranken- und sonstige Unterstützungen. Daraus entnehmen wir, daß allein die 100 wichtigsten Gewerkschaften in den Jahren 1892 bis 1901 insgesamt die ungeheure Summe von 302 Millionen Mark verausgabt haben. Davon entfallen auf Arbeitslosen-, Kranken-, Alters- und sonstige Unterstützungen allein 184 Millionen Mark oder 60,8 pCt. An Streikunterstützung wurden 58800000 Mk. oder 19,4 pCt. verausgabt, während die Restsumme (19,8 pCt.) für Agitation, Verwaltung usw. ausgegeben wurde. Der

Prozentfuß, der im Jahre 1901 für Streiks vorausgab wurde, betrug 12,3 pCt.; der niedrigste Satz von 9,4 pCt. für Streiks fiel auf das Jahr 1899.

Die Zahl der Gewerkschaftsartikler betrug am Ende 1901: 181; in ihnen waren 785.618 Gewerkschaften organisiert. Die Zahl der Föderationen von Trades-Unions (Centralverbände) fiel im Berichtsjahre von 109 auf 107, aber die Mitgliederzahl derselben stieg von 1.710.000 auf 1.778.000.

Arbeiterbildungsschule, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Treppen. Lehrplan für das 1. Quartal 1903. Montag: National-Ökonomie (Deutsche Reichsfinanz und Reichsteuerevidenz); Vortragender: Schriftsteller Georg Bernhard. Dienstag: Natur-Erkenntnis (Anatomie des Menschen); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner. Donnerstag: Geschichte (Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung); Vortragender: Schriftsteller Max Schütte. Freitag: Rede-Übung (Übungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner. Der Unterricht beginnt in National-Ökonomie: Montag, den 12. Januar; Natur-Erkenntnis: Dienstag, d. 13. Januar; Geschichte: Donnerstag, den 15. Januar; Rede-Übung: Freitag, den 16. Januar. — Jeder Kurist erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8-9 Uhr geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kurist 1 Mk. und ist am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kurus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kurus im Schullokal, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Treppen, und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiraistr. 40a; Meul, Bernimitt. 42; Vogel, Tenniserstr. 32; Krause, Müllerstr. 7a; Gerlich, Engel-Ufer 15. Arbeiter und Arbeiterinnen! Tretet der Arbeiterbildungsschule bei!

Den verdienten Lohn erhielten am 5. Januar vom Landgericht Berlin die Wittve und ein Sohn des verstorbenen Porzellanmalers Julius Ben, Charlottenburg. Ben war Kassierer des Verbandes der Porzellanarbeiter gewesen und hatte das Vermögen des Verbandes im Betrage von 116.200 Mk. auf seinen Namen bei der Reichsbank hinterlegt. Während der Krankheit Bays hatte der Verbandsvorsitzende vergeblich versucht, ihn zur Uebergabe des Depots zu bewegen. Jedenfalls waren Frau und Sohn damals schon am Werke. Als Ben dann verstorben war, verurteilten seine beiden Söhne, der Tischlermeister Hugo Bey und der Ingenieur Franz Bey, gemeinsam mit der Mutter das Depot abzuheben, was ihnen aber infolge der Gegenmaßregeln des Verbandsvorstandes nicht gelang. Schließlich kam der Verband nach langwieriger Prozesse zu seinem Gebe und gegen die Wittve Bey und ihre beiden Söhne wurde Anklage wegen verurteilter Erpressung und Betrages erhoben. Franz Bey wurde freigesprochen, Hugo Bey erhielt sechs Monate, die Wittve Bey zwei Wochen Gefängnis.

Wirtschaftliche Handhau. Soweit Banken und Börsen als Barometer dienen können, wäre der Jahreswechsel unter nicht ungunstigen Anzeichen vollzogen worden.

Die großen europäischen Centralbanken haben nirgends zu schärferen Vorkehrungsmaßnahmen zu greifen gebraucht, um sich gegen Ueberschuldung und Fährlichkeit zu schützen. Die Deutsche Reichsbank wurde zwar Ende Dezember in ganz außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen. In der vorletzten Dezemberwoche hatte sie noch eine steuerfreie Reserve von 99,82 Millionen Mark, in der Woche darauf rückte sie mit mehr als 231 1/2 Millionen Mark in die Steuerpflicht. Der Metallbestand hatte sich um fast 83 Millionen vermindert, dagegen war der Zustrom von Wechseln um 162 Millionen Mark stärker, der an Lombardforderungen um fast 116 Millionen Mark stärker geworden. Nur der Septemberabschluss 1902 mit seiner plötzlichen Verschlechterung des Bankstatus um 424,17 Millionen übertrifft diesen Dezemberabschluss mit seinen 331 Millionen Mark. Aber gleich in der ersten Jahreswoche setzte der Rückfluß von Anlagemitteln in solcher Stärke ein, daß zwar die Notensicherfreiheit noch nicht wieder erreicht, jedoch jede Ueberanpannung gewichen ist; die Bestände an Wechseln und Lombardforderungen verminderten sich um nicht weniger als 202 Millionen (gegen nur 175 1/2 Millionen im Vorjahre); der Metallbestand hob sich um mehr als 37 Millionen.

Am der Börse brannte man zur Spätharveste sogar ein kleines Feuerwerk ab. Doch stieß man von vornherein auf das Mißtrauen, das man lediglich das große Publikum heranlocken wolle, das am Jahresabschluss regelmäßig geldgieriger und darum anlagelustiger ist. Viele Absicht ist geübert, die vermögenden Spekulant sind abermals unter sich ge-

blieben und über bescheidenste Umsätze ist man daher nicht hinausgelangt. Auch die bürgerlichen Wälder gehen das zu. So lesen wir im Wochenberichte der „Berliner Neuesten Nachrichten“, die allerdings den ihnen nahestehenden Montanaktienmarkt als erfreuliche Ausnahme hinstellen möchten: „Natürlich fehlt es nicht an den sogenannten Willkäufern; ob aber auf diese Weise die gefahten Papiere in feste Hände, wie das im Interesse der Stetigkeit und Gelungung in der Bewegung nötig ist, übergeben und nicht gar bald, wenigstens theilweise, an den Markt zurückfließen und so die Tendenz nachtheilig beeinflussen, bleibt sehr fraglich, so lange eben das Geschäft durch Eingreifen des großen Publikums sich nicht lebhafter gestaltet.“

Hoffnung sog man auch aus den Nachrichten über neue Spekulationszüge in den Vereinigten Staaten. Danach hätte sich dort das tierischschüttelte Vertrauen in die eigene Kraft wieder befestigt. Die vereinigten Völkervölk und Morgangruppen sollen die Kontrolle über die Philadelphia- und Reading-Bahn durch die Lake Shore und Baltimore and Ohio-Pohn erstreben, und in dem allen steht man nur den Vorläufer zur Verbindung aller Kohlenbahnen zu einem Ring. Doch auch zu diesen Kläuen gehört das Publikum, das an seine Spekulationsführer noch glaubt und das allgemeine Konjunkturrückläge noch nicht fürchtet. Ob ein solcher Zustand in Amerika nochmals möglich ist, kann nur die Erfahrung und die Zukunft lehren.

Eritauulich bleibt allerdings die robuste Widerstandsfähigkeit des amerikanischen Wirtschaftsorganismus, der natürlich fortgesetzt seine Anziehungskraft auf die Einwanderung aus dem weniger glücklichen Europa ausübt. Der Zustrom von Menschen überschreitet alle früheren Ziffern.

Auch aus England, das bekanntlich ein schwächeres Krisenfever als Deutschland zeigt, lauten die Jahresberachtungen vorwiegend gedrückt. In der ersten Jahreshälfte kam der Friedensschluß in Südafrika, in der die Hoffnungen auf eine große wirtschaftliche Erschließung des ungeheuren Eroberungsgebietes sind bisher schwächlich zu Schanden geworden. Jahre werden vergehen, ehe das Reich der Farmen wieder dichter aeworden ist und ehe die Farmer, aus der bittersten Noth befreit, als Käufer europäischer Produkte auftreten können. Den Bergwerken fehlt es an billiger Arbeiterzufuhr; die ihre weiche Arbeit wollen sie nicht über eine gewisse Grenze hinaus ausdehnen, sodas hier der Aufschwung sofort mit bitteren Klagen- und Kassenkämpfen begonnen hat, die den Optimismus des anlagestehenden Kapitals immer wieder dämpfen. Die englische Verwaltung mag große Kulturwerke planen; Oasenbauten und Verbesserungen, ein Netz von Eisenbahnen, Straßen und Brücken; doch solche Pläne setzen eine umfassende Kenntnis des Landes, einen erfahrenen Beamtenapparat, endlich auch geordnete Finanzen und ein geregeltes Finanzverhältnis zwischen dem Mutterlande und der Kolonie voraus; im Handumdrehen wird hier auch nichts oder doch nicht viel gechehen können. So ist man längst nach dieser Richtung in England, und in Europa überhaupt, recht still und bescheiden in seinen Erwartungen.

Die Preise sind nach den letzten Jahresberichten auch in England 1902 „bis auf die Knochen herunter“ gegangen. Da bracht das einen doppelten Anstall, da Eisen und Wolle als Rohstoffe hoch stehen blieben. Sehr zu vasse kam natürlich die Nachfrage der Vereinigten Staaten für Eisen und Wolle, theils infolge des amerikanischen Aufschwunges, theils infolge der Streiks. Auch das scharfe Herabgehen der Schiffsrachten steigerte die Exportchancen. Doch fühlte man hier sofort die Nachteile: die niedrigen Rachten sind die Folge der Schiffüberproduktion, die nunmehr auch zu einem rapiden Rückgang der Schiffbestellungen führte. Schiffsbau und Eisenindustrie stehen jedoch in so unlösbarer, entscheidendem Zusammenhang, daß der keine Vortheil in den Rachten sich schließlich als großer Nachtheil der Produktion entpuppte. Trotzdem fällt die Exportzunahme ins Gewicht; während im ersten Halbjahr 1902 die englische und irische Ausfuhr um 64 Mill. Mt. (3.205.000 Pf. Sterl.) niedriger stand wie im ersten Halbjahr 1901, betrug sie in der zweiten Hälfte um über 70 Mill. Mt. mehr (3.518.000 Pf. Sterl.), sodas insgesamt ein Exportmehrbetrag von 6 Mill. Mt. gegen das Vorjahr 1901 bleibt — was in den Mengen noch mehr zum Ausdruck kommen würde, da die Preise für 1902 allgemein niedriger angelegt sind. Jedoch schon der Dezember ist wieder ein Rückgangsmonat, besonders in der Lieferung von Schiffen an das Ausland. Auch die Erleichterung durch die amerikanische Nachfrage muß aufhören, sodas der Pessimismus der Jahresrückblicke erklärlich ist.

Versammlungsanzeigen.

Zahlstelle Hannover. Am Dienstag, den 20. Januar, findet in Wiedbrauns Hotel, Knochenhauerstraße 1, Abends 8 1/2 Uhr, eine **Öffentliche Versammlung** der in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, und wie ist dieselbe zu bessern? Referent: Arbeitersekretär Schrader. 2. Verschiedenes.

Nach der öffentlichen Versammlung findet eine Mitgliederversammlung statt. Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen. **Der Einberufer.**

Berlin, Zahlstelle 11. Sonntag, den 25. Januar, Nachmittags 1 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** in Feuerzeugs Festhallen, Alte Jacobstr. 75. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Auf Antrag der Mitglieder der A. Eberlischen Offizin, Abtheilung: Die Woche! Wie stellen sich die Kollegen zur Abänderung des Nachweisreglements? 4. Verschiedenes.

Nach der Versammlung findet geistliches Bejammern mit Tanz und humoristischen Vorträgen statt. Zahlreichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**

Zahlstelle Dresden. Sonnabend, den 29. Januar, Abends punkt 8 1/2 Uhr: **Großer öffentlicher Vortrag** im großen Saale des Tranon, Schützenplatz. Vortrag des Herrn Dr. Ritter über **Wirtschaften und Gesundheitschädlichkeit beim Bronzieren.** In Anbetracht des wichtigen Vortrages ist das Erscheinen Aller Pflicht. **Der Vertrauensmann.**

Zahlstelle München. Sonntag, den 1. Februar 1903, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, Reitanter „Ludwigsvorstadt“, Landwehrstr. 48: **Generalversammlung.**

Tagesordnung: 1. Berlesen des Protokolls. 2. Rechnungsbuchbericht des Kassierers pro 4. Quartal und Bericht der Revisoren. 3. Jahresbericht des Vorstehenden. 4. Neuwahl der Verwaltung. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Nach der Versammlung gemüthliche Unterhaltung mit Tanz. **Die Verwaltung.**

Verband der in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle München.

Sonntag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, im Schliebinger Keller:

Großer Faschings-Ball.

Eintritt 20 Pf. Tanzzeichen 30 Pf. Masken erwünscht. Das Komitee.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. (Mitgliedschaft Dresden).

Nachruf!

Am 3. Januar d. J. starb schnell und unerwartet beim Militär unser lieber Kollege

Alwin Claus.

Er war jederzeit ein arbeits- und opferwilliges Mitglied. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Ortsverwaltung Dresden: **Der Vertrauensmann.**

Nachruf.

Am Montag, den 5. Januar, Morgens 8 Uhr, starb nach dreitägiger Krankheit unsere liebe unvergeßliche Kollegin

Louise Mohrlack

im Alter von 28 Jahren. Wir verlieren in ihr ein treues und thätiges Mitglied und Mitarbeiterin. Ihr Andenken wird stets in Ehren halten. **Für die Ortsverwaltung Stuttgart: Der Vorstand.**

Die nächste Nummer erscheint am 31. Januar.